

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: 6-7

Artikel: Hans Werner Bossert und seine Freunde
Autor: Gantenbein, Köbi / Brühlmann, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>





Hans Werner Bossert und seine Freunde

Text: Köbi Gantenbein und Jürg Brühlmann
Fotos: Alexander Jaquemet

Der Plattenspieler (Suiza), der Stuhl für die Expo 64, das Design der Fluggesellschaft (Dadair), der Frisurenkatalog (Model) – das sind Beispiele aus dem Atelier BDC. Dahinter steht Hans Werner Bossert, ein Pionier des Designs aus der Schweiz. Die (Alte Näherei), das Zentrum für Industriekultur auf dem Bally-Areal in Schönenwerd, widmet dem eleganten Gestalter zu seinem 75. Geburtstag eine Retrospektive.

• Hans Werner Bossert steht mitten in den Siebzigern und sieht aus wie Dreissigjährige aussahen, als er 1931 zur Welt kam: gesund und frohgemut, den langen Lebensfaden aber eingekerbt in Wangen und Stirn. Am Körper eine einfach geschnittene, blaue Jacke, ein blaues Hemd mit feinen weissen Streifen und perlmutterfarbenen Knöpfen, um den Hals ein Foulard, dunkelblaue Hosen und blaue Seglerschuhe. Keine Markenware, alles bequem auf Mass geschneidert von «meinem Freund Gilles Delprete», der in Bressigny-sur-Ville bei Lyon als Geheimtipp Designer, Architekten und Künstler seiner Generation ausstattet. «Mein Freund» – das ist die soziale Figur, die die Erzählungen Bosserts begleitet. Zeichnete man eine Weltkarte, sähe man präzise, wohin das Design aus dem Europa der Fünfziger- bis Achtzigerjahre in die Welt ausschwärmte: Nach New York natürlich, «wo ich immer beim Cerny wohne», dann in die Provinzstadt Bilmington in der Nähe Bostons, «wo mein Freund Andreas (Chick) Meyer, ein alter Ulmer, das Institute of Applied Arts aufgebaut hat, «die massgebende amerikanische Schule für Design», aber auch nach Florianopolis in Brasilien, «wo mein Freund Gui Bonsiepe an der gültigen Theorie des Designs arbeitet», oder nach Indien, «wo meine Freunde und ich seit den Sechzigerjahren in Ahmedabad arbeiten», oder schliesslich nach Tokio, «wo ich mit Kenji Ekuan segle und Tennis spiele.» Auch Europa ist dicht besetzt mit Freunden – nur Afrika ist eine weisse Landkarte. Auch in China ist niemand, «denn als es dort losging, hatte ich mein Atelier schon auf mich reduziert.»

Der Aufstieg

Hans Werner Bossert war 56 Jahre alt und seit mehr als dreissig Jahren im Geschäft. In seiner hohen Zeit beschäftigte er 35 Designer, Innenarchitektinnen, Reklameberater, Zeichnerinnen und Techniker. Das Büro Bossert Design Company – kurz BDC – war mehr als ein Büro, es war eine Institution, untergebracht in der Rössligasse 4 in Zürich. Man arbeitete mit dem Musikkabarett (Sudouest) oder dem schon lange untergegangenen Kino (Orion) zusammen und das (Select) war die Kantine. Das Atelier war auch eine Schule. Etliche der Pioniere des Designs hatten mit BDC als Partner, Lieferanten oder Mitarbeiterinnen zu tun. Trix und Robert Haussmann spannten für das Interieur des Hotels Bellaluna in Maloja, das die Innenarchitektur der Siebzigerjahre nachhaltig beeinflussen soll-

← Seiten 16-17 **Hans Werner Bossert im Atelier in der alten Fabrik. Hinter sich Erinnerungen, vor sich Entwürfe.**

Ein Inszenierer auch im Kleinen. Vor dem Elefant von Louis Kahn flitzt die Erinnerung an Joe Siffert – beides «meine Freunde».



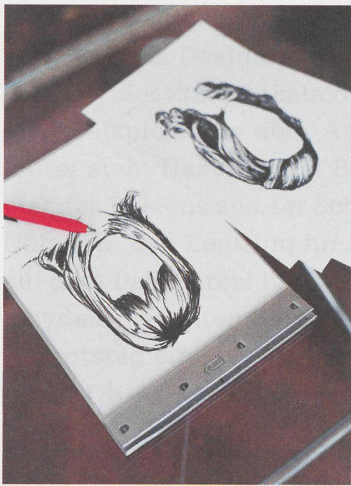
A close-up photograph of a bronze sculpture of an elephant's head and trunk. The trunk is long and curved, with a textured, segmented appearance. The head is partially visible, showing the eye and ear area.

Es war und ist aber auch sein Selbstverständnis, dass der Designer eins mit der Welt des Konsums sei, dass er Träume und Wünsche der Käufer merken muss, um ihnen eine «geglückte Form» zu geben. Der Designer nicht als Pfarrer des richtigen Lebens, sondern als Glücksschmecker. Wem das gelingt, der schafft einen Kultgegenstand – Bossert zum Beispiel einen Plattenspieler. 1968, als «mein Freund» Jürg Marquart, der heute reiche Verleger, aber glücklose Fernsehstar, wöchentlich die Hitparade auf Radio Beromünster präsentierte, erregte Bossert mit dem Plattenspieler →

Jagdausrüstung <Gämsjäger total>

In den Sechzigerjahren machten die Arbeiten für den Jagdausrüster Meierhans Hans Werner Bossert in der Szene suspekt. Darf man Waffen gestalten? Das Design eines Gämsejägers vom Schuhbündel bis zum Stutzer ist aber exemplarisch für systematisches und ganzheitliches Design lange bevor solches zum Allgemeingut wurde. Nebst weidmännischen und berggängerischen Anforderungen muss eine solche Ausrüstung nach Bosserts Meinung «den Jäger beglücken». Er erreicht das zum Beispiel mit dem Gewehr, das in der Art der heutigen Massconsumption für jeden Jäger massgefertigt wurde, und mit Details, wie dem Sturzverschluss der Gämsejägerschuhe.





Frisurenkatalog

1952 kam Hans Werner Bossert als Coiffeur nach London und zeichnete für das Atelier Whistlwater Frisuren, die in einem Katalog weltweit verbreitet wurden und von Rio de Janeiro bis Stockholm den Coiffeuren als Vorlage dienten. Diese Arbeit machte aus ihm einen exzellenten Freihandzeichner und brillanten plastischen Gestalter. Zurück in Zürich übernahm er 1969 den Frisurenkatalog. Er läuft gegenteilig zur Globalisierung. 1952 wurden alle Frisuren in London gezeichnet, heute beteiligen sich Zeichner aus allen Ländern der Welt und bringen regionale Differenzen ein. Die alten Kataloge sind Sammlerstücke, die neuen Vorlagen werden via Internet weltweit verbreitet.



«Schön und gut»

Im Januar 1975 ging Hans Werner Bossert unter die Verleger. Der Titel seiner Zeitschrift war Programm: «Schön und gut». Sie lebte vor allem dank seines grossen Freundeskreises, Raymond Loewy schrieb ebenso darin wie Tomás Maldonado. Auch Max Bill war zweimal mit von der Partie, beharrte aber auf gemässiger Kleinschreibung. Die Zeitschrift berichtete über die Theologie des Designs ebenso wie über neue Kunststoffe. «Schön und gut» wurde zum Archiv der Gegenwart, denn die Designer waren stolz, dort ihre Projekte zu zeigen, kommentiert von Hans Werner Bossert, von Lucius Burckhardt oder von Fritz Billeter. Mangels Inserate ging das Heft 1981 ein.



Briefmarke

Am 5. September 1980 wurde ein Herzstück der Schweizer Autobahn eröffnet: Der Gotthard Strassentunnel. Hans Werner Bossert war Präsident der Kommission, die die Signalistik der Gotthardstrasse vorbereitete – von der «Briefmarke bis zur Leitplanke» hiess sein Anspruch. Adrian Frutiger war als Schriftendesigner mit von der Partie und der Begriff Design wurde dank der Verbindung von Auto und Kultur in weiten Kreisen populär. Ob Transjurane oder Autobahnkreuz Brütisellen – von 1980 bis 1992 hat der Jaguarfahrer Bossert die Gestaltung von Autobahnteilstücken wesentlich mitbestimmt, seine Arbeit beendete er stets mit einer Briefmarke zur Serie «Unsere Autobahn».

→ «Suiza» Aufsehen: einer kubisch markanten, aber dennoch verspielten Form, leicht bombiert, geschliffene Kanten, technischer Charme in einer Kombination von Rot, Schwarz und Orange: Er sagt: «Farben und Form waren nur möglich, weil mich Karl Odermatt und Franz Hero vom Atelier Teamform mit den Kunststoff-Ingenieuren der deutschen Chemiefabrik BASF bekannt gemacht haben. Erst deren Materialwissen und Erfahrungen im Formenbau führten zu einem guten Preis. Die Technik und die Soundqualität sind auch wichtig. Aber die lieferte die Konkurrenz auch. Entscheidend war, dass die Maschinen das Glücksgefühl der jungen Menschen formen konnten.»

Der Anfang

Spricht man mit Hans Werner Bossert oder schreitet man durch die Ausstellung in der «Alten Näherei» (Seite 22 «Bossert – ein Lebensbild»), fällt auf, dass der Name Willy Guhl kaum fällt. Doch vermittelt via dessen Schülerinnen und Schüler, von denen viele bei BDC arbeiteten, spielte die wichtigste Figur des Designs aus der Schweiz im 20. Jahrhunderts auch für Bossert eine Rolle. «Mein Freund» wurde Guhl aber erst, als BDC die Türe geschlossen hatte und Guhl nicht mehr in seiner Kunstgewerbeschule, sondern von Hemishofen aus die Welt erklärte. Den Grund der späten Freundschaft kennt der Designer Urs Fanger, der an der

Hochschule für Gestaltung Zürich das werdende, biographisch-kritische Lexikon zum Design der Schweiz betreut: «Hans Werner war als ältester Sohn des Coiffeurs Carl Bossert vorgesehen, den kleinen Salon in Zürich Aussersihl weiterzuführen. Dem Bub war klar, dass er Coiffeur würde. Schon während der Lehrzeit besuchte der begabte Zeichner aber Abendkurse bei Johannes Itten. Nach der Lehre meldete er sich 1950 mit Mappe und Aufnahmearbeit bei Guhl, der ihn aber ablehnte. Erstens erschreckte Guhl die modische Arbeitsweise Bosserts und dessen elegante Erscheinung machte ihn skeptisch. Zweitens schien es Guhl beim besten Willen unmöglich, dass ein Coiffeur Designer werden könne. Wie sollte ein Frisör dessen Verantwortung auf seinen modischen Schultern durch die Welt tragen?» Hans Werner Bossert mag nicht an diese Zeit erinnert werden, denn «sie war dunkel und ich verzweifelte.» Aber für ihn hat sie sich schliesslich zum Guten gewendet. Der in Zürich bekannte Politiker und Anwalt Fred Selig, der jeden Freitag punkt 16 Uhr im Coiffeursalon stand, vermittelte den jungen Frisör 1952 in einen grossen Salon nach London. Peter Whistlemark, ein tonangebender Coiffeur in der beschwingten Musikszene der Stadt, sah, dass Bossert →

«BDC» – drei Buchstaben leicht verschränkt wurden zu einem der ersten Logos für ein Designbüro. Ein Beruf wurde zur Marke.



Sessel «Sieg des bâtons»

Nach einem Tanzanlass im «Select» bestellte Alberto Camenzind bei Hans Werner Bossert den Sessel für die Expo 64. Er zeigt das Herz der Konstruktion seines «Sieg des bâtons»: 16 tannene farbene Kunststoffstäbe mit einem markantem, blauem Seitenband aus Aluminium werden zusammengehalten von vier Drahtseilen. Der Entwurf verband zwei Materialgeschichten: Die Zeit des Aluminiums aus der «Landi 39» mit der des Kunststoffs, die mit der Expo 64 begann und mit der Erdölkrise acht Jahre später jäh abbrach. Das war auch das Ende dieses Stuhls. Er ging auch als «Fauteuil chantant» in die Geschichte ein, denn die Scheiben zwischen den Stäben quitschten.



→ zeichnen konnte und stellte ihn als Frisurenzeichner an. Und so perfektionierte er in einem Atelier, das weltweit die Formen und Schnitte der Frisuren von Frauen bestimmte und in Musterbüchern für Coiffeure festhielt, sein Handzeichnen und seine Phantasie. Diese Bücher drückten den Anspruch der Metropole des Commonwealth aus, mit Design in seinem ganzen Herrschaftsbereich die kulturelle Hegemonie aufzubauen und sicherzustellen. Fanger recherchierte für sein Lexikon Bosserts Londoner Zeit: «Nebst dem Zeichnen lernte er dort als Autodidakt weiteres, unabdingbares Können eines Designers: Das Gespür für die Form, das Schmecken von Material und das Wissen um Verbindungen. Frisuren waren auch ein plastisches Thema und der Leiter des Studios schickte Bossert für eine handfeste handwerkliche Ausbildung zu Archicircus und zwei Tage in der Woche besuchte er die Metall- und Holzwerkstätten von Bellgrade Fine Arts.»

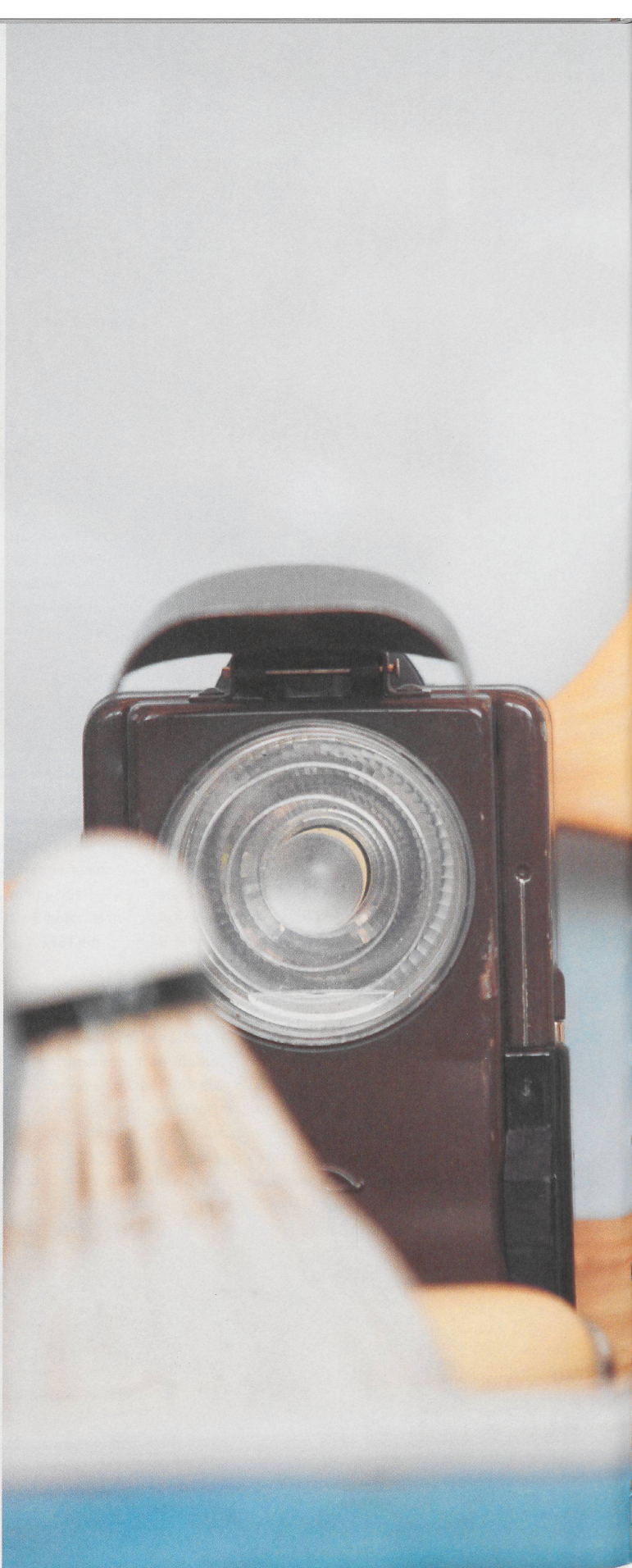
Der Aufstieg

Doch nicht Ausbildung und Kalkül, sondern der Zufall schiebt Karrieren an. So auch Hans Werners. Marina Tomamichel zeichnete ebenfalls Frisuren. Ihr Onkel war der Grafiker Hans, der für die Schweiz das Soldatenbuch illustriert und für Knorr den Knorrli entworfen hatte. Sie bat Bossert, ihr bei einem Auftrag für ihren Onkel zu helfen. Man wollte als markanten Reklameauftritt auf dem Tisch von Restaurants ein zeitgenössisches Menage, ein Körblein für das Aromat. Marina ermattete bald und so zog Hans Werner seinen ersten Auftrag allein durch. Heute schmunzelt er, das Körbchen vor sich auf dem Tisch. «Aus Eisen, das tut als sei es geschmiedet, gehämmert und geschwärzt, dabei ist es aus Blech tiefgezogen und in drei mechanisierten Arbeitsschritten zusammengesetzt. Später haben wir das Metall mit Plastik imitiert.»

Doch das Design förderte die günstige Produktion und wurde volkstümlich – seit über fünfzig Jahren wird es in praktisch derselben Form hergestellt und niemand kennt die astronomische Stückzahl. Es hat dem Siegeszug des Aromat durch die Schweizer Küche geholfen. Denn die Frauen wollten zuhause haben, womit die Männer in der Wirtschaft alles würzten – vom Osterei bis zur Suppe. Hans Werner trat 1955 bei Knorr in Thayingen als Reklamezeichner an, wie man die Designer damals nannte.

Hautnah lernte er, wie Fabrikanten Ingenieur- und Verkaufskönnen mit Lebensformen und Ästhetik zusammenfügten. Sie füllten ein mehlig schmeckendes Pulver mit getrockneten Steinpilzmöcklein in die Tüten – er zeichnete ein Bild mit Blumenwiese, Steinpilzen am Waldrand, ein sie pflückendes Mädchen mit Korb, blauem Glockenrock und rot getupftem Kopftuch auf die Tüte. Er gewann so ein tiefes Verständnis für das aus Amerika herkommende Designhandwerk, das seine Entscheide nicht auf die konstruktive Erfindung oder die formale Eleganz bezog, sondern auf den Wunsch des Käufers. Bosserts Horizont steckten nicht Wagenfeld und Bill ab – sein Horizont war Raymond Loewy, dessen Buch «Never Leave Well Enough Alone» er als junger Coiffeur im Original gelesen hatte, bevor es als «Hässlichkeit verkauft sich schlecht» erschien. Was für die Designer und Architekten heute gilt, galt auch an der Wende von den Fünfziger- in die Sechzigerjahre. Gesellschaftliche Ereignisse fördern Design – beide Mal →

Wie für Jeden sind auch für Bossert persönliche Ikonen heilig: die Armeetaschenlampe aus seinem Offizierskurs von 1953.





«Meine Freunde»

«Meine Freunde» – diese soziale Figur erklärt Hans Werner Bosserts Erfolg. Er ist ein Sammler wie die meisten seiner Kollegen. In seinem Atelier paradieren neben Musterstücken aus seiner grossen Sammlung von Plastiken des Alltags die Gaben «meiner Freunde»: eine Holzkuh (Ettore Sottsass), ein Kerzenständer (Willy Guhl), das Urmodell des Mokka-Espresso (Alberto Alessi), die Feldflasche des Generals (Henri Guisan), ein Messingelefant aus Shrinagar (Louis Kahn), das Plakat zum Sechs-Tage-Rennen 1956 (Martin Heller), der Bronzehirsch aus der Barfüsserbar in Zürich (Benedikt Loderer), Jodelsepp am Klarinett (Michael Erthoff), ein Auto der Alpenpost (Ursula Homberger).

Fluggesellschaft «Dadair»

«Dadair» war eine frühe Charterfluggesellschaft in Frankreich. Sie setzte auf das populäre Düsenflugzeug «Caravelle», die Königin der kurzen Strecken. BDC gestaltete das Erscheinungsbild von den Check-in-Schaltern über die Innenausstattung der Flieger bis zu den Uniformen der Hostessen und Piloten. Zusammen mit dem Farbpsychologen Henri Lischer entwickelte Hans Werner Bossert einen warmen Blautönen als Grundfarbe. Ein Blau, das Vertrauen und Sicherheit ebenso erweckte wie «geglücktes Fliegen» förderte. Die Dadair ging 1977 in der Air Inter auf; BDC konnte noch über Jahre den populären Dreirad-Caddy für die französischen Fluggesellschaften gestalten.

Schallplattenspieler «Suiza»

1967 hat Hans Werner Bossert den Plattenspieler «Suiza» entworfen. Das Warenhaus Oskar Weber hatte damit einen Bestseller und verkaufte innert fünf Jahren 23 500 Stück. Er war die Antwort der Industrie auf die Radio-Hitparade. Form und Technik blieben fünf Jahre unverändert. Und der Kultgegenstand verschwand, wie er gekommen war: auf einen Schlag. «Thomson» kaufte den konkursiten Hersteller und «Suiza» wurde Designgeschichte, versorgt in den Designsammlungen des Museums für Gestaltung Zürich und des Moma in New York. Bei einer Versteigerung konnte der Auktionator Ruedi Mangisch kürzlich eine «Suiza» zu einem Zuschlag von 8250 Franken ausrufen.

→ in der Form einer Landesausstellung. Sie waren Schmitzen der Freundschaft; sie haben die inhaltliche und formale Entwicklung von Design vorangebracht. Alle drei Landesausstellungen der letzten drei Generationen waren mit viel öffentlichem Geld genährte Förderinstitutionen von Architektur und Design. Davon hat auch Hans Werner Bossert 1964 entscheidend profitiert. Er arbeitete zwar in der Industrie auf dem Land, aber er wohnte immer in Zürich an der Schneggengasse in der Altstadt. Der Architekt Jakob Schilling – «mein Freund Schaggi» – erinnert sich an den «Künstlertmaskenball», einen grossen Tag im Gesellschaftskalender der Architekten-, Grafiker- und Künstlerszene. «Hans Werner war eher ein zurückhaltender Typ; aber er war immer am besten von uns allen angezogen und frisiert. Er war durch und durch elegant. Seine Braut Maria König war bildhübsch. Und wir waren neidisch, wenn die beiden tanzten. Die zwei waren sicher das schönste Paar am Küma, aber auch im Select.»

In diesem Restaurant lernte Bossert Alberto Camenzind, den Chefarchitekten der Expo 64, kennen. «Mein Freund» Andreas Christen erhielt den Auftrag, für die Landesausstellung ein Regal zu gestalten; von Bossert wollte Camenzind den Sessel für die Expo 64. Dieser Zuspruch ermunterte ihn zum eigenen Atelier. Aber er wusste: «Mit Möbeldesign kann ich mir allenfalls einen Namen machen, aber kein Atelier ernähren. Mit den Aufträgen für Knorr und bald auch für Nestlé, Hasler, Passugger und vor allem für die Dadair hatte ich aber genug zu tun. Und ich hatte ja immer «für meinen Freund Whistlewater» Frisuren entworfen, jede Woche drei Stück à 29 Franken.» Und also begann er mit 29 Jahren BDC aufzubauen, ein bis in die Achtzigerjahre bemerkenswertes Atelier für Industrie-

Grafik- und Ausstellungsdesign. 1988 entschied er, es sei nun genug. Er gab Hannes Wettstein, seinem letzten Büroleiter, umfangreiche Aufträge mit und verteilte den Rest «meinen Freunden» von Franco Clivio über Francesco Milani bis Lars Müller. Den Frisurenkatalog hat er behalten. Nebst anderen, kleinen Projekten bleibt ihm Zeit, seine elegante Erscheinung zu pflegen und mit seiner Frau Maria – sie gelten nach vierzig Jahren Ehe noch immer als Traumpaar – zu tanzen. • Köbi Gantenbein und Jürg Brühlmann danken Anja Bodmer, Franziska Frutiger, Andrea Gross, Ariana Pradal, Annalisa Zumthor, Urs Dietrich, John Gysin, Peter Egloff und Dominik Scheier für ihre Beiträge.

Hans Werner Bossert – ein Lebensbild

In einer alten Bally-Fabrik in Schönenwerd, wo die Arbeiter Lederteile zu Schuhen nähten und klebten, ist vor einem halben Jahr die «Alte Näherei» eröffnet worden. Ein Dokumentationszentrum mit Ausstellungsräumen, Bibliothek und Archiv, Arbeitsplätzen für Industrielhistoriker, Design- und Sozialwissenschaftler, einem Restaurant und einem Tagungssaal. Das junge Büro hoferflüeler aus Luzern hat den Architekturwettbewerb gewonnen und nun den Umbau der Industriebrache in ein Haus der Wissenschaft und der Kultur realisiert. Gründungsdirektor in Schönenwerd ist der Philosoph und Designlehrer Ruedi Widmer; kaufmännische Leiterin ist Lisa Hinterseher,

bisher Abteilungsleiterin bei der Swiss Re. Träger der «Alten Näherei» ist die Stiftung Designgedächtnis Schweiz. Grössere Beiträge kommen von der Technikstiftung der UBS, von BC Technologies und aus dem Hasler-Fonds. Mitträger sind die Gedächtnisstiftung Bally, die Kulturstiftung Wisa Gloria, der Amman-Fonds für die Zukunft des Werkplatzes Schweiz und die «Fondation pour le patrimoine industriel». Noch bis zum 9. November zeigt Peter Eberhard die Ausstellung «Hans Werner Bossert – Ein Designer und seine Freunde». Ein Lebensbild mit Filmen über die Geschichte des Designs aus der Schweiz von 1956 bis 2006. Parallel zur Ausstellung gibt der Verlag Hochparterre einen Katalog heraus. Bestellung an verlag@hochparterre.ch, CHF 69.–

KWC MOTION. Wasser in seiner natürlichsten Form.



Die neue Badarmaturenlinie KWC MOTION verbindet auf harmonische Weise Natur und Design. Eine skulpturale Form in Verbindung mit einem der Natur nachempfundenen offenen Wasserlauf verbreitet eine sinnliche und lebendige Atmosphäre im Badezimmer. KWC MOTION ist über den Fachhandel erhältlich.

KWC AG | Hauptstrasse 57 | 5726 Unterkulm | www.kwc.ch



reddot design award
winner 2005

